

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 24 (1930)
Heft: 6

Artikel: Die kleinen Völker : ein Wort von Victor Hugo
Autor: Hugo, Victor / L.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Begeisterung für den religiösen Sozialismus erfüllte Vortrag von Pfarrer Fuchs über: „*Die geistige Lage in Deutschland und der religiöse Sozialismus*“ allen Teilnehmern neuen Mut und neue Kraft gegeben, allen Hemmungen trotzend weiterhin für die gemeinfame Sache zu arbeiten, getreu dem Huttenwort:

„Ob ich nit mag gewinnen,
doch soll man spüren Treu.“

Marie Lanz.

Es sei bei diesem Anlaß wieder bemerkt, daß die „*Vereinigung der Freunde der Neuen Wege*“ jedermann offen steht. Wir möchten gern, daß möglichst viele Leser der „*Neuen Wege*“ sich ihr angeschlossen und dadurch „*Mitbesitzer*“ der „*Neuen Wege*“ würden. Der Minimalbeitrag pro Jahr beträgt Fr. 5.—. Präsident ist *Robert Lejeune*, Pfarrer am Neumünster in Zürich, Kassierin Frau *Alice Künzler-Giger* in Flawil (St. Gallen).

Die kleinen Völker.

Ein Wort von Victor Hugo:

„Ganz falsch ist es, zu glauben, daß das Beispielgeben kleinen Völkern nicht gut anstehe. An sich gibt es überhaupt keine kleinen Völker. Denn die Größe der Völker wird ebensowenig durch die Zahl ihrer Bürger bestimmt, als die Größe eines Menschen vom Umfang seines Bauches abhängt. Der einzige Maßstab der Größe ist das Quantum der Intelligenz und der Tugenden, über welche ein Volk verfügt. Wer ein großes Beispiel gibt, ist groß und die sogenannten kleinen Völker werden an dem Tage groß, an welchem sie, neben den menschenreichen, große Länder besetzenden, aber tief in Fanatismen und Vorurteilen, in Haß und Krieg, in Sklaverei und Tod steckenden Völkern die *Brüderlichkeit* mild und stolz ausüben, das Schwert verabscheuen, das Schaffott zerstören und den Fortschritt verherrlichen Man möge sich doch in Genf sagen, daß Worte leer sind, wenn hinter ihnen keine Idee steckt, daß es nicht genügt, eine Republik zu haben, sondern, daß man auch frei sein muß, und daß es nicht genügt, in einer Demokratie zu leben, sondern daß man auch die Humanität haben muß.“

Diesen Brief hat Victor Hugo im Jahre 1862 an den Pfarrer Bost in Genf geschrieben. Es handelte sich damals um die Abschaffung der Todesstrafe. Da hieß es zur Abwechslung wieder einmal (wir kennen das ja!) ein Ländchen wie in Genf sei zu klein, um mit einer solchen Maßregel voranzugehen. Wir sind stets groß genug für das Verkehrte, aber zu klein für das Rechte. Victor Hugo hat die rechte Antwort ein für allemal klassisch gegeben.

L. R.

Anmerkung: Wir entnehmen den Brief der sehr wertvollen kleinen Schrift von Dr. L. Weisz: *Jean-Jacques de Sellon*, ein schweizerischer Vorkämpfer der Friedensidee.¹⁾ Dr. Weisz hat in diesem Mann eine jener für das einstige Genf so typischen Gestalten entdeckt, deren Leidenschaft es war, sich für menschliche Ideen einzusetzen. In diesem Falle handelte es sich um die Friedensidee und die Abschaffung der Todesstrafe. Es ist nicht nur außerordentlich interessant,

¹⁾ Bei *Paul Haupt*, Bern und Leipzig erschienen.

fondern auch ermutigend, an diesem edlen Beispiel den Kampf um eine neue Wahrheit zu verfolgen. Herr Dr. Weisz hat uns einen großen Dienst geleistet, dadurch, daß er fozufagen das Standbild eines solchen Mannes wieder ausgegraben hat.

L. R.



Rundschau



Monatsschau.

Schwül und drückend brüdet die Hitze über der Stadt, während ich mich daran mache, das Wesentliche aus dem allgemeinen Geschehen dieser letzten Wochen herauszuheben. In diesen Wochen sind oft ganz plötzlich heftige Gewitter, begleitet oder gefolgt von ebenso heftigen Platzregen, losgebrochen. Sollte sich darin die Lage der Welt widerspiegeln? Schwül und drückend ist jedenfalls die geistige Atmosphäre und an Stoff zu Gewittern fehlt es nicht — auf *allen* Gebieten des öffentlichen Lebens.

Was

1. Die Weltpolitik

betrifft, so liegen die gewitterhaften Spannungen heute besonders über Indien, auch soweit Europa in Betracht kommt wieder über dem Osten (und dazu über dem Südosten, dem Balkan) und dann vor allem über den Grenzen von Frankreich und Italien. Man hat unmittelbar nach dem Abschluß der Londoner Flottenkonferenz *Mussolinis Kriegsreden* vernommen, die besonders von Florenz und Mailand aus über die Welt hin tönend. „Worte sind schön, aber Flinten, Maschinengewehre, Kreuzer, Flugzeuge und Kanonen sind noch viel schöner.“ „Propheten ohne Waffen gehen zugrunde.“ Diese Sätze, der zweite ein Zitat aus Machiavelli, werden wohl eine gewisse Unsterblichkeit erlangen, ähnlich wie die vom „Evangelium seiner geheiligten Majestät, des Kaisers“, und der „gewappneten Faust“, die sein Bruder, der Admiral, dessen Feinden ins Gesicht schlagen sollte, aus den einstigen Reden Wilhelms des Zweiten. Wie kann wohl ein Mann wie Mussolini dazu kommen, solche Reden zu halten? War er betrunken, wenn nicht vom Alkohol, dann vielleicht vom Anblick der Waffen, oder vom Dunst der Demagogie, oder auch von der Angst? Denn ganze Regimenter faschistischer Miliz müssen ihn zur Sicherheit begleiten, er muß, statt zur angezeigten Stunde mit dem Zuge, vorher oder nachher im Auto ganz heimlich ankommen — da mag wohl der Anblick von Kanonen und Flugzeugen ihm schön vorkommen. Vielleicht muß man ihn, wie einst Kaiser Wilhelm, als pathologisch betrachten? Es gibt Leute, die auf Grund dieser oder ähnlicher Ueberlegungen zu dem Schlusse gelangen, man dürfe diese Reden des Diktators nicht ernst nehmen. Sie meinen auch, Mussolini verfolge vielleicht mit solchen Reden einen ganz bestimmten Zweck, sei aber im übrigen viel zu klug, um leichthin einen Krieg zu riskieren. Dieses letztere sei mit Vorbehalten zugegeben. Dennoch halte ich es für äußerst bedenklich, wenn man die Gefährlichkeit solcher Worte leugnet. Ist es nicht schon furchtbar, daß solche Worte überhaupt gesprochen werden dürfen? Sind das nicht in Wahrheit gotteslästerliche Worte? Sind solche Worte nicht ein Frevel, ein nicht geringerer als der Mord an Matteotti, Amendola und so vielen Anderen? Man darf mit solchen Worten nicht spielen. Solche Worte rufen den Dämonen — diese lauschen auf und wittern ihre Stunde. Kaiser Wilhelms Reden haben Viele von uns auch nicht ernst genommen; es wäre aber gut gewesen, man hätte sie ernster genommen. Die Milliarde, welche die Franzosen für Befestigungen an ihrer italienischen Grenze in aller Eile, ohne die Bewilligung dieser Summe durch das Parlament abzuwarten, ausgegeben haben, ist gleichsam schon eine Antwort der Dämonen. Es mag ja wohl sein, daß Mussolini einen Krieg im Grunde so wenig will, als irgend ein anderer „führender“ Politiker der Gegenwart, aber ob die Geister, die er ruft, nicht mächtiger sein werden als er, so wie sie auch mächtiger sein werden als die Andern?